Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 4 (1899-1900)
Heft: 1

Rubrik: Pädagogischer Fragekasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Das ist die klarste Kritik von der Welt,
Wenn einer neben das, was ihm missfällt,
Selber was Eigenes, Besseres stellt."

Und dann lasse ich lieber davon ab und sage mir: Kritisieren ist leicht: nicht leicht ist es, aber lohnend, hinter seinem Werk die verborgene grosse Arbeit des andern herauszumerken, und schwer ist es, aber eine herrliche Kunst, sich den Trieb der Bewunderung jung und kräftig zu erhalten als eine Blüte „des Frühlings des Herzens", der nie verblüht.

Und nun sei, bitte, zufrieden mit meinem Brief und mach es nicht wie die eben kritisierten Kritiker, ich werde es Dir Dank wissen.

Den ganzen Schulkram werfen wir jetzt aber ein wenig zur Seite und geniessen unsre Ferien!

Sei vielmals gegrüsst von Deiner Freundin.

Pädagogischer Fragekasten.

Fragen.

1. Ist es ratsam, die Koch- und Haushaltungsschule in den Rahmen der Volksschule (13.—15. Altersjahr) einzufügen? oder

2. wäre es nicht besser, solche erst in einer Fortbildungsschule, die den acht Klassen der Volksschule zu folgen hätte, als Hauptfach einzuführen?

Frau *B. St.*, Lehrerin in B.

3. Woher kommt es wohl, dass vielerorts der weiblichen Fortbildungsschule so wenig Sympathie entgegengebracht wird?

(Diese Frage wurde bekanntlich am Schluss der Generalversammlung noch gestellt, aber nicht mehr beantwortet.)

4. Wer von den werten Leserinnen könnte einer besorgten Mutter aus St. Gallen, die sich an uns gewandt hat, Auskunft geben über den Stand der Reform-Kleiderfrage und ihr sagen, ob das sog. Normalkostüm für Kinder in der Schweiz schon eingeführt ist. Namentlich interessiert sie sich für die Unterkleider und deren Schnitt und allfällige Bezugsquellen. Gefl. Mitteilungen nimmt zu handen der Fragestellerin gerne entgegen die Redaktion.

Antworten.

Zu Frage 3. Sehr hübsche Verschen-Sammlungen für die Kleinen sind: D'Chindestube (Ein Band vom Schwyzerdütsch), von O. Sutermeister; Berndeutsche Lieder und Verschen, von Haller; Für die Chline, von G. Stucki, Seminarlehrer, und Verschen von Emma Hodler, doch ist uns momentan der Name dieser Sammlung entfallen.

Zu Frage 4. Woher rührt die Zerstreutheit der Stadtkinder?

Von dem Umstande,

dass sie täglich eine ungeheure Menge von Eindrücken erhalten und unmöglich verdauen können: sie sehen und hören zuviel, insbesondere zu viel auf einmal und gewöhnen sich daher daran, alles nur flüchtig anzuschauen, Unscheinbarem keine Aufmerksamkeit zu zollen;

dass ihnen meistens zu Hause viel weniger zugemutet wird, als den Kindern auf dem Lande, und sie mit viel weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben: ihr Sinn wendet sich aufs Aeussere, und die Gründlichkeit geht ihnen ab;

dass ihnen stets Gelegenheit geboten wird, das Fertige, sofort Anwendbare vor sich zu sehen, und sie über den Ursprung aller Dinge schlecht unterrichtet

sind: sie haben nur einen sehr mangelhaften Einblick in die Natur und in ihre Geheimnisse des Schaffens und Werdens.

Worin zeigt sich die Zerstreutheit der Stadtkinder?

Im Mangel an Beobachtungsvermögen, an Selbständigkeit des Arbeitens, an zuverlässiger Auffassung.

Wie kann man der Zerstreutheit der Stadtkinder wirksam entgegenarbeiten?

Durch

Erregung des Interesses, indem immerdar Beziehungen zwischen dem Unterrichtsstoffe und dem praktischen Leben aufgefunden und festgestellt werden müssen;

eingehende und zusammenhängende Behandlung einzelner Gegenstände, also durch Hervorrufen klarer Einzelvorstellungen,

Ableitung von Schlüssen aus den Einzelurteilen, Auffindung von Gesetzen auf Grund untersuchter Thatsachen, also durch fortwährende Synthese;

skizzenhafte Darstellungen vieler Gegenstände und schematische Wiedergaben einzelner Stundenpensen, in der Weise, dass an Hand des Zeichens die Vorstellungen leicht reproduziert werden können;

auffallende Beleuchtung gewisser Interessescentren und Anordnung in koncentrischen Kreisen des damit im Zusammenhang stehenden Stoffes;

strenge Rüge bei nachlässiger und falscher Auskunft über alles, was von jedem Kinde mit seinen fünf Sinnen richtig wahrgenommen werden kann und soll.

E. N. B.

Afrikanische Dunkelmänner.

Naturhistorische Plauderei von *E. Rott.*

Im vormals dunkeln Erdteil gibt es bekanntlich nicht nur viel mehr „Kaffern“, als anderswo, sondern auch sonst allerlei wunderliche Geschöpfe, grosser und kleiner Statur. Wir wollen uns heut mit den Kleinen beschäftigen, aber nicht mit jenen niedlichen Zwergen, welche Stanley im hintersten afrikanischen Urwald entdeckte, und die zu seiner Ehre nicht einmal eine Krawatte, geschweige denn sonst etwas anzogen. Die sogenannten weissen Ameisen oder Termiten möchten wir hier versuchen zu Ehren und Ansehen zu bringen, obgleich das greuliche Ungeziefer es eigentlich nicht verdient. Es wird dem kaum jemand im ganzen weiten Afrika jemals ein „glückhaftiges neues Jahr, gute Gesundheit und ein langes Leben“ wünschen. Und zwar erfreut es sich seiner allgemeinen Unbeliebtheit nicht etwa wegen seiner grossartigen Hässlichkeit; in Afrika scheint die Schönheit überhaupt nicht obligatorisch zu sein, wie dies so ziemlich die ganze dortige Menschheit beweist, von den lieblichen Vertretern aus der Zunft der Dickhäuter, den Nil- oder Flusspferden und den Elefanten nicht zu reden. Uebrigens scheint die Termite selber der Ansicht zu sein, dass niemand Freude haben könne an einem so schmierigen Insekt mit weichem, talgartigem, gelblichweissem Leib und widerlich fettig brauner Brust; sie macht sich deshalb meist unsichtbar und treibt ihr Wesen im Verborgenen, wie der richtige Dunkelmann, der sie ist. Gute Thaten sind es ja gewöhnlich nicht, die das Licht scheuen, und unsre weisse Ameise dürfte ihrer vielen Missethaten wegen ein kohlschwarzes Herz haben, verdient hat sie jedenfalls den ihr von allen Seiten entgegengebrachten Hass reichlich. Was braucht sie sich just eine Nahrung auszuwählen, die kein nur halbwegs civilisiertes Vieh auch nur ansehen würde!